



Fragen/Antworten zur Glyphosat-Untersuchung des Gesundheitstipps vom 13. April 2016

In verschiedenen Schweizer Bieren hat das Konsumentenmagazin Gesundheitstipp Glyphosat nachgewiesen. Was sagen Sie dazu?

Die Redaktion Gesundheitstipp/Saldo hat 30 in- und ausländische Biere von verschiedenen Brauereien im Labor auf das Pflanzenschutzmittel Glyphosat untersuchen lassen. In der Folge wurden die entsprechenden Brauereien am 30. März 2016 mit Analyseresultaten konfrontiert und aufgefordert, innert 48 Stunden Stellung zu beziehen. In der Mehrheit der getesteten Biere konnte kein Glyphosat nachgewiesen werden. 24 Stunden später erhielten Brauereien mit angeblich positivem Befund ein weiteres Mail von der federführenden Redaktorin, in dem mitgeteilt wurde, dass ein Fehler unterlaufen und das Resultat um den Faktor 10 tiefer ausgefallen sei. Dieses Vorgehen ist alles andere als vertrauenserweckend.

In der Folge haben die Brauereien von der Redaktion berechtigterweise Informationen hinsichtlich Durchführung und Validierung der angewendeten Analyseverfahren sowie die Originaldokumentation des mit den Analysen beauftragten Labors verlangt. Die Redaktion Gesundheitstipp verweigert bis heute die Auskunft ohne Begründung.

In der Ausgabe des Gesundheitstipps vom 13. April 2016 werden nun die Resultate in reisserischer Manier verbreitet. Die betroffenen Brauereien und der Schweizer Brauerei-Verband distanzieren sich klar von diesem Vorgehen der Redaktion Gesundheitstipp/Saldo und ziehen die Seriosität der Untersuchung als auch die Resultate ernsthaft in Zweifel.

Gibt es einen Grenzwert für Glyphosat?

Für Trinkwasser gilt aus der Fremd- und Inhaltsstoffverordnung der Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Einen Höchstwert für Glyphosat in Bier gibt es nicht.

Glyphosat gilt gemäss WHO als wahrscheinlich krebserregend. Muss nun vom Genuss des Schweizer Bieres abgeraten werden?

Glyphosat ist seit Jahrzehnten als Wirkstoff in einer Reihe von weltweit zugelassenen Pflanzenschutzmitteln enthalten, aus deren Anwendung sich bekanntlich Rückstände in Ernteprodukten und Lebensmitteln ergeben können. Unzählige Studien haben diese Spuren für gesundheitlich unbedenklich erklärt.

Der Schweizer Bundesrat äussert sich in seiner Antwort vom 27. Januar 2016 auf das Postulat 15.4084 „Studie über die Auswirkungen von Glyphosat in der Schweiz“ wie folgt: *„Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit hat am 12. November 2015 die Neubewertung von Glyphosat abgeschlossen. Sie kommt zum Schluss, dass eine krebserregende Gefahr von Glyphosat für den Menschen unwahrscheinlich ist. Diese Schlussfolgerung berücksichtigt die Ergebnisse des IARC-Berichtes“* (Anm.: International Agency for Research on Cancer).

Das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) schrieb in einer Stellungnahme am 25. Februar 2016 zu den Ergebnissen einer gleichgearteten Untersuchung in Deutschland: *„Um gesundheitlich bedenkliche Mengen von Glyphosat aufzunehmen, müsste ein Erwachsener an einem Tag rund 1'000 Liter Bier trinken. Glyphosatgehalte von 30 Mikrogramm pro Liter Bier stellen nach dem derzeitigen Stand des Wissens kein gesundheitliches Risiko dar.“*

Wie kommt Glyphosat ins Bier?

Malz wird aus Getreide gewonnen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich Glyphosat-Rückstände auch in Braugetreide oder Braumalz nachweisen lassen, da diese entweder durch Ab-



drift von zulässigen Anwendungen auf benachbarten landwirtschaftlichen Flächen oder den im Ausland bei Braugetreide teilweise zulässigen Einsatz von glyphosathaltigen Produkten verursacht sein können.

Fast 100 Prozent des Braumalzes für das Schweizer Bier werden importiert. Die Braumalzeinfuhren im Jahr 2014 stammten zu etwas mehr als 49 Prozent aus Frankreich und zu über 50 Prozent aus Deutschland. Nur ein sehr kleiner Teil der Braugerste wird in der Schweiz angebaut. Auch klassisch oder gar biologisch in der Schweiz angebaute Gerste muss zur Verarbeitung in braufähiges Malz ins Ausland gefahren werden, da es bis dato keine leistungsfähigen Mälzereien in der Schweiz gibt.

Beim Hopfen werden ungefähr 10 Prozent des schweizerischen Bedarfs durch den inländischen Anbau abgedeckt. Auch hier werden die restlichen 90 Prozent der Hopfenprodukte importiert – dies vornehmlich aus Deutschland, den USA, Grossbritannien, Italien und Slowenien.

Werden denn die Rohstoffe nicht kontrolliert?

Der Deutsche Brauer-Bund hält in einer Stellungnahme fest: *„Die Brauereien in Deutschland betreiben – ebenso wie die vorgelagerten Stufen der Malz- und Hopfenerzeugung – einen hohen Aufwand, um die vier natürlichen Rohstoffe Wasser, Malz, Hopfen und Hefe, die nach dem Reinheitsgebot zum Brauen verwendet werden, auf mögliche Schadstoffe zu kontrollieren. So hat der Deutsche Brauer-Bund ein eigenes Monitoringsystem für Braumalz. Unser Monitoring zeigt, dass die gemessenen Werte stets deutlich unter den Höchstgrenzen liegen. Zu keiner Zeit konnten Überschreitungen der zulässigen Rückstandshöchstwerte bei Glyphosat festgestellt werden. Daneben gibt es staatliche Kontrollen und weitere Eigenkontrollen der Brauereien, die dafür Sorge tragen, dass keine Schadstoffe Eingang finden in die Produktion.“*

Woher beziehen die Schweizer Brauer ihre Zutaten für das Bier?

Fast 100 Prozent des Braumalzes für das Schweizer Bier werden importiert. Die Braumalzeinfuhren im Jahr 2014 stammten zu etwas mehr als 49 Prozent aus Frankreich und zu über 50 Prozent aus Deutschland. Nur ein sehr kleiner Teil der Braugerste wird in der Schweiz angebaut. Auch klassisch oder gar biologisch in der Schweiz angebaute Gerste muss zur Verarbeitung in braufähiges Malz ins Ausland gefahren werden, da es bis dato keine leistungsfähigen Mälzereien in der Schweiz gibt.

Beim Hopfen werden ungefähr 10 Prozent des schweizerischen Bedarfs durch den inländischen Anbau abgedeckt. Auch hier werden die restlichen 90 Prozent der Hopfenprodukte importiert – dies vornehmlich aus Deutschland, den USA, Grossbritannien, Italien und Slowenien.

13. April 2016